

HÜTTEN-ZEITUNG



der
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

4. Jahrgang

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

31. März 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 14

Deutsch-Europäische Wirtschaftsbeziehungen

Mit den meisten europäischen Staaten hat Deutschland Handelsverträge abgeschlossen. Der wichtigste und wirtschaftlich bedeutendste ist der mit Frankreich abgeschlossene Vertrag. Leider hat sich ergeben, daß, wie in England und Italien, auch der schönste Handelsvertrag nichts nützt, wenn ihm von Seiten des anderen Teiles in seiner Ausführung, sei es, (wie in England) durch hohe Schutzölle, oder sei es (wie in Italien) durch Erschwerung der Einfuhr und durch nationalistische Propaganda Schwierigkeiten bereitet werden, die seine Durchführung sozusagen unmöglich machen. Es ist deshalb begreiflich, wenn Deutschland den englischen Handelsvertrag zum nächsten Termin, also zum Jahre 1930, gekündigt und wenn es auf Grund einer Vertragsbestimmung gegen Italien ein Schiedsgerichtsverfahren beantragt hat. Wir werden hoffen müssen, daß beide Maßnahmen zu einem besseren Ergebnis führen als bisher.

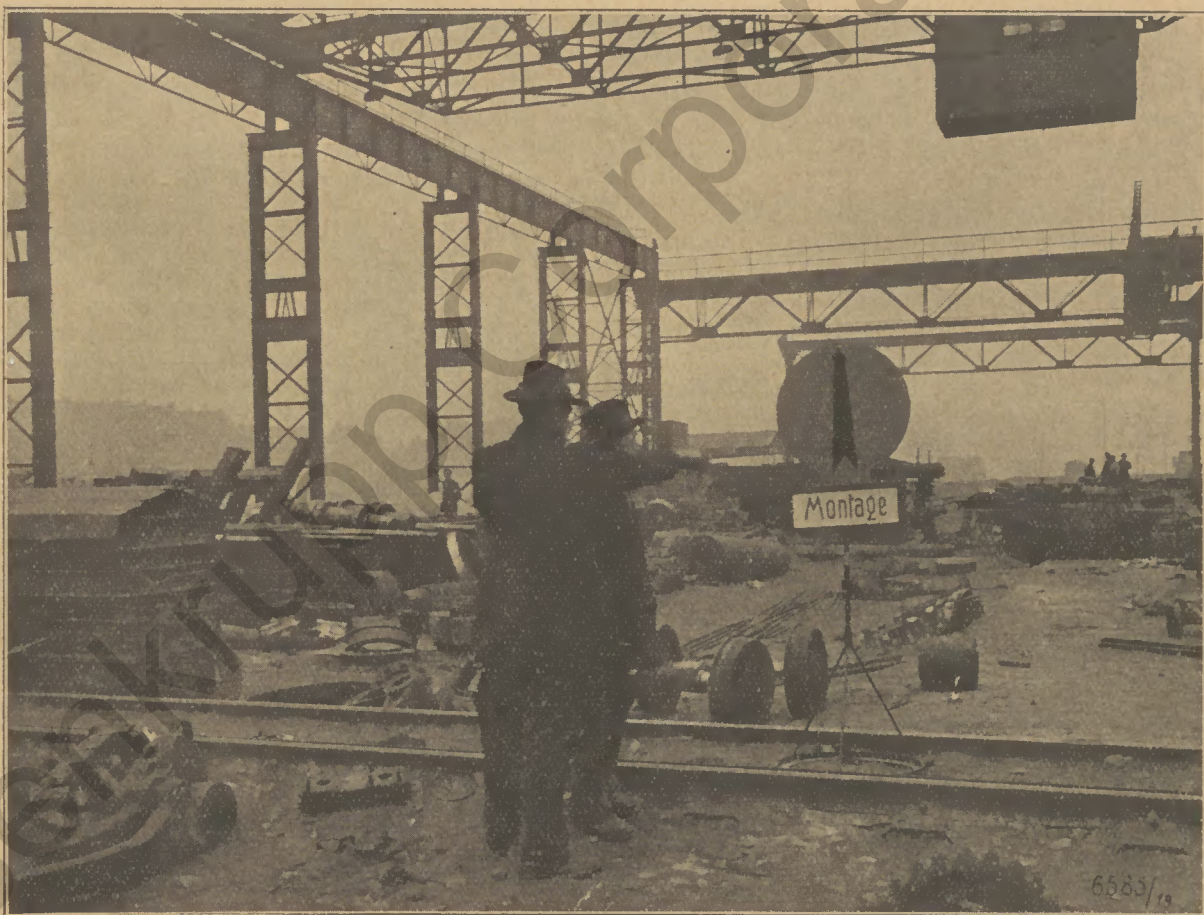
Sehr schwierig war die Stellung Deutschlands zu Polen, mit dem es nun schon seit Jahren in einem vertragslosen Zustand lebt. Die Verhandlungen wegen Abschluß eines neuen Vertrages zogen sich schon seit langer Zeit hin. Es schien fast, als ob Polen endlich zur Einigkeit kommen werde. Unser Außenminister hatte mit dem polnischen Außenminister Zaleski noch vor kurzem in Genf eine Unterredung, die sich ganz hoffnungsvoll anließ. Trotzdem hat aber Polen kurz darauf eine neue Grenzschutzverordnung beschlossen, durch die das Niederlassungsrecht, der Grunderwerb, die Ausübung von Handel und Gewerbe für Deutsche fast unmöglich gemacht werden. An dieser Haltung der unbelehrbaren, größenwahnsinnig gewordenen Polen muß die wirtschaftliche Verständigung mit diesem Lande scheitern. Die Folgen wird in erster Linie Polen zu tragen haben, mit dem der Zollkrieg unverändert weitergehen wird. — Nachdem kürzlich der französische Ministerpräsident Poincaré sich für eine wirtschaftliche Verständigung unter den Völkern Europas, vor allem auch mit Deutschland, ausgesprochen hat, hat nunmehr ein zweiter einflußreicher Franzose, der frühere Minister und jetzige Ministerialdirigent im französischen auswärtigen Amt, Sengou, sich zu dieser Frage geäußert und ebenfalls einer Verständigung mit Deutschland das Wort geredet. Die tieferen Gründe, welche diese beiden Männer dazu bewegen, beruhen allerdings nicht auf rein wirtschaftlicher Einsicht, sondern haben auch, wie die Worte Sengou, in einem Leitartikel der großen englischen Zeitung, „Times“, beweisen, einen politischen Hintergrund.

Sengou, einer der klarsten Köpfe Frankreichs, wirft England vor, daß es bei den Friedensverhandlungen Deutschland so billig habe laufen lassen, ja, daß es im bewußten Gegensatz zur französischen Politik Deutschland wirtschaftlich und finanziell wieder aufgerichtet habe. Ueberhaupt hätten sich bald nach dem Frieden zwischen England und Frankreich so viele Meinungsverschiedenheiten, so viele Gegensätze, so viel Gegeneinanderarbeiten ergeben, daß die kleineren Kriegsteilnehmer und die Neutralen nicht mehr gewußt hätten, auf wen sie nun setzen sollten. England sei bald nach dem Kriege in seinen alten Wahn verfallen und seine Politik sei dahingegangen, Deutschland zu stützen, um Frankreich nicht zu groß werden zu lassen. Diese Politik Englands habe dann Frankreich zu zwei Schritten getrieben! Einmal habe es Deutschland zu Frankreichs

Sicherheit durch die Militärbündnisse mit Polen und den Mächten der Kleinen Entente eingekreist, und zum zweiten — habe es sich Deutschland genähert, habe den Wettlauf mit England um Deutschland aufgenommen und gewonnen! Die Annäherung an Deutschland sei rein wirtschaftlich, der Erfolg dieser wirtschaftlichen Verständigung sei aber so unbezweifelbar, daß das Wirtschaftsabkommen zwischen Frankreich und Deutschland maßgebend und ausschlaggebend sei für das Abkommen mit der Schweiz und mit Belgien, ja auch für das zukünftige wirtschaftliche Verhältnis zu England. „Und wir sind glänzend dabei gefahren“, ruft Sengou triumphierend aus, „denn Frankreich hat im Jahre 1927 für zweitausend Millionen Franken

mehr nach Deutschland ausgeführt als vorher! Aber das, liebes England, ist noch nicht alles. Ohne deine Hilfe, ja ganz aus eigenen Stücken hat Frankreich sein Geldwesen gesundet. Deutschland und Frankreich haben ihre Industrie rationalisiert, ihre Fabriken, Bergwerke und Werkstätten modernisiert, sie blühen und gedeihen beide, sie achten sich gegenseitig als Wettbewerber. England aber mit seinen veralteten Betrieben kann nur zu teuren Preisen produzieren und bleibt hinten.“

Und warum sagt Sengou alle diese bitteren Wahrheiten den Engländern in ihrem ersten und vornehmsten Blatte? Die „Times“ haben es richtig herausgefühlt: Sengou will wirtschaftlich mit Deutschland und politisch mit England gehen. Er will England für die französische Politik einfangen, er will, daß England seine altgewohnte Politik, seine Furcht vor der überragenden Kontinentalmacht aufgeben. Er sagt das in folgenden Worten: „Frankreich und Deutschland können Eng-



Die gelbe Scheibe – das neue einheitliche Gefahrenzeichen

(Zum Aufsatz auf Seite 5 der vorliegenden Ausgabe)

land nicht entbehren, aber England hat beide nötig. Der Friede Europas und der Welt fordert, daß jede französisch-deutsche Verständigung (Entente) auf wirtschaftlicher Grundlage begleitet sein muß von einer noch engeren Verständigung zwischen Frankreich und Großbritannien. Denn wenn Frankreich wünscht, mit Deutschland gute Beziehungen zu unterhalten, dann wünscht es mit England noch bessere — bessere Beziehungen als je — zu pflegen.

Auf diesem Wege erfahren wir also die wahren Beweggründe Frankreichs für eine neue wirtschaftliche Orientierung. Es wäre töricht von Deutschland, deshalb eine Verständigung mit Frankreich auf wirtschaftlichem Gebiet zurückzuweisen. Sie liegt in unserem eigensten wirtschaftlichen Interesse, und deshalb müssen wir ihr folgen.

Politischer Rundfunk

Der vorbereitende Ausschuss für die Abrüstungskonferenz hat unter dem Vorsitz des Holländers Louden seine Verhandlungen schon seit Mitte des Monats aufgenommen. Sie sehen nicht sehr hoffnungsvoll aus. An der Konferenz nehmen außer den Völkerbundstaaten die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Rußland und die Türkei teil. Die Russen haben einen ganz radikalen Abrüstungsvorschlag vorgebracht, der wohl in erster Linie agitatorischen Bedürfnissen dient und darauf hinausläuft, daß innerhalb vier Jahren alle Seere und Flotten abgeschafft werden sollen. Den Grundgedanken dieses Vorschlages hat außer dem türkischen auch der deutsche Vertreter zugestimmt. Der deutsche Vertreter, Graf Bernstorff, hat weiter den sehr schwerwiegenden und durchschlagenden Antrag gestellt, die Völker zu veranlassen, über alle ihre Rüstungen vollständige Zahlen beizubringen. Er bezeichnet dies als die einzige Möglichkeit zur schrittweisen Durchführung der Abrüstung. Sein Antrag stützt sich einmal auf Artikel 8, § 6 der Völkerbundsatzung, der eine solche Verpflichtung zur Offenlegung der Rüstungszahlen vorsieht. Man darf allerdings bezweifeln, ob es hierzu kommen wird.

Den weiteren Verhandlungen dieses Ausschusses werden wir mit viel Interesse, aber wenig Hoffnung folgen. Viel heraus kommt dabei ganz gewiß nicht.

Ungeheures Aufsehen hat die Verhaftung deutscher Ingenieure, Monteure und Techniker in Sowjetrußland erregt. Man hat diesen werktätigen deutschen Männern zum Vorwurf gemacht, daß sie gegen den Bestand der Sowjet-Union gewühlt und Fabrik-Sabotage getrieben hätten.

Diese Vorwürfe sind offenbar gänzlich unberechtigt und entspringen ganz anderen Ueberlegungen der herrschenden Männer in Rußland, welche der großen Masse gegenüber unbedingt einen Grund für die immer mehr zurückgehende Erzeugung der russischen Industrie finden müssen.

Gegen die Verhaftung dieser Ingenieure hat sich das Auswärtige Amt schärfstens ins Mittel gelegt und die Freilassung dieser unschuldigen deutschen Staatsbürger verlangt. Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen, welche soeben in Berlin begonnen wurden, sind angesichts dieser Ereignisse sofort abgebrochen worden. Es geht auch unmöglich an, daß man auf der einen Seite Rußland mit Krediten unterstützt, wie dies als erstes und einziges Land bisher Deutschland getan hat, und auf der anderen Seite solchen Dank dafür erntet. Die schärfsten Maßnahmen sind durchaus am Platze, um die Moskauer Gewaltthaber von der Unsinnigkeit ihres Beginns abzubringen.

Der Reichsverband der deutschen Industrie hat zu diesen Ereignissen in folgender Entschliebung Stellung genommen:

„Die Verhaftung von Ingenieuren und Monteuren deutscher Firmen in Südrußland (Kätegebiet) hat in allen deutschen Wirtschaftskreisen größte Entrüstung hervorgerufen. Die deutsche Wirtschaft hat im Laufe der letzten Jahre die Käteunion in ihrem wirtschaftlichen Aufbau trotz gewichtiger Bedenken unterstützt. Die einzelnen industriellen Firmen haben auf besonderen Wunsch der Käteregierung bewährte und zuverlässige Ingenieure und Monteure zur Montage und Inbetriebsetzung von Maschinen und ganzen Anlagen nach Rußland entsandt. Dies konnte nur unter der Voraussetzung geschehen, daß Leben und Eigentum dieser Personen auch in Rußland gesichert sei.

Durch das Vorgehen der Käteorgane gegen deutsche Ingenieure und Angestellte ist dieses Vertrauen, das die Voraussetzung für jeden geschäftlichen Verkehr bildet, aufs schwerste erschüttert. Der praktische Wert der mit der Käteunion unter großen Opfern der deutschen Wirtschaft abgeschlossenen Staatsverträge, insbesondere des Abkom-

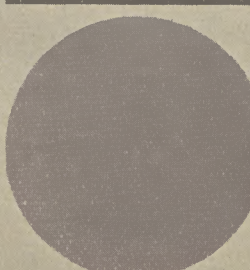
mens über Niederlassung und allgemeinen Rechtsschutz, ist dadurch in Frage gestellt.

Die unterzeichneten Wirtschaftsorganisationen erheben nachdrücklich Einspruch dagegen, daß bewährte Personen, die im Interesse der russischen Wirtschaft tätig sind, unter Vorenthaltung von Gründen ihrer Freiheit beraubt und in Kerkerhaft genommen werden. Sie bitten die Reichsregierung, die sofortige Freilassung der Verhafteten zu erwirken und den betroffenen Personen Genugtuung zu verschaffen. Es muß ferner Sicherheit gegeben werden, daß deutsche Reichsangehörige in Zukunft derartigen Willkürakten nicht mehr ausgesetzt werden. Die Wirtschaftsorganisationen billigen ausdrücklich die von der Reichsregierung angeordnete Unterbrechung der gegenwärtig schwebenden Wirtschaftsverhandlungen.

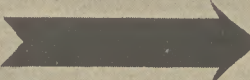
Bezüglich der Fortsetzung der Tätigkeit der in Rußland befindlichen Angestellten deutscher Firmen wird das Ergebnis der von der Reichsregierung unternommenen Schritte abgewartet. Was die Entsendung weiterer Spezialisten nach Rußland angeht, so sind die unterzeichneten Wirtschaftsorganisationen einmütig der Ueberzeugung, daß bis zur völligen Klärung der Angelegenheit sich niemand zur Aufnahme einer Tätigkeit in Rußland bereithalten wird. Auch kann unter den vorliegenden Verhältnissen keiner deutschen Firma die Verantwortung zur Entsendung von Personal nach Rußland zugemutet werden.“

Wie man im Ausland über diese Sache denkt, beweist das bekanntlich deutschfeindliche holländische Blatt „Telegraaf“. Es bringt unter der Ueberschrift: „Moskau täuscht Komplotte vor“, wörtlich folgende Bemerkung: „Wenn die Käteregierung auch nur ein Körnchen Verstand hat, so legt sie den Zwischenfall so rasch wie möglich bei; denn sie ist allzu deutlich im Unrecht. Es ist zu dumm einen betagten Obergeringenieur der A.E.G. einen schurkischen Monarchisten zu nennen. Die Wiederaufrichtung von Monarchien war niemals eine Sache der A.E.G., und man kann schwerlich annehmen, daß sie nun damit beginnt. Vorläufig tut sie nichts anderes, als Rußland Maschinen liefern, die dieses bezahlt. Man kann Deutschland nur dankbar sein, daß es einen ehrlichen Versuch unternommen hat, mit Rußland wirtschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Kein Staat, der bisher keinen Handelsvertrag mit Rußland abgeschlossen hat, wird das nach den Erfahrungen Deutschlands bereuen; wenigstens braucht er nicht nachzudenken, wie er seine Untertanen aus den russischen Kerfern erretten soll.“

**Merke Dir
dies Gefahrenzeichen**

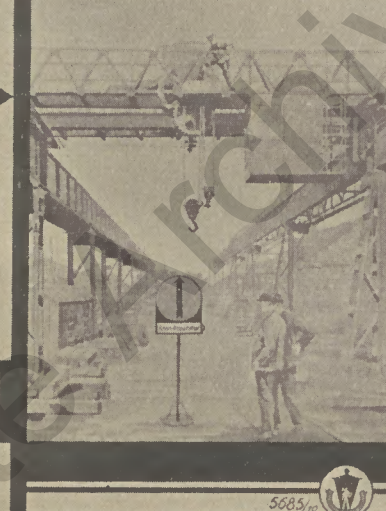


**Gelbe Scheibe
bedeutet „Gefahr“**



**Pfeil zeigt
Richtung
der Gefahr**

**Schrift
sagt Art der
Gefahr**



5685/12

Wir Arbeiter und die Unfallverhütung

VIII.

Wie viele Unfälle haben sich schon ereignet dadurch, daß lose Kleidung oder loses ungeschütztes Haar der Arbeiterinnen in das Triebwerk hineingezogen worden ist! Wir Arbeiter haben also auf zweckmäßige, anliegende Kleidung zu achten, namentlich, wenn wir in der Nähe schnelllaufender Räder oder Wellen zu tun haben, deren Verdeckung sei es auch nur auf Augenblicke, beseitigt werden muß, oder bei denen eine Verdeckung nicht möglich ist, ohne die Arbeitsausführung ernstlich zu beeinträchtigen.

Bitte an unsere Jugend!

Der Frühling zieht ein, und bald wandert ihr wieder hinaus in Wald und Flur, um euch an ihren Herrlichkeiten zu erfreuen. Da loden denn vor allem die Blumen im Gefilde, und ihr greift danach und sammelt wohl gar eine ganze Menge davon, um sie in euer Heim und zu den lieben Eltern zu bringen. Aber ach, wie bald senken die Blümlein in eurer Hand die Köpfchen, werden euch lässig, und ihr werft sie weg. Da liegen sie denn und welken im Straßenstaube! Welch trauriger Anblick! Pflückt doch nur, was ihr sicher seid nach Hause zu tragen, und nehmt auch nur wenige Stiele; denn was soll aus unserer Blumenwelt werden, wenn sich alle die Ausflügler große Sträucher binden wollten? Vor Zeiten, als die Städte noch weniger menschenreich waren und die wilden Blumen rings um sie herum in üppiger Fülle große Flächen Landes bedeckten, da mochte so etwas unbedenklich geschehen können. Heute, wo alles umher dicht besiedelt und der Boden verändert ist, da geht das nicht mehr an, wenn wir uns nicht der Freude an dem Blumentepich draussen ganz berauben wollen. Denkt immer daran, daß die gepflückte Blume keine Frucht bringt, daß sie nicht Samen bilden und sich durch ihn vermehren kann. Tragt Sorge, daß ihr beim Brechen der Blumen nicht die Pflanze mit ihren Wurzeln, Knollen oder Zwiebeln aus dem Boden zieht! Ihr vernichtet dadurch ihr Dasein für immer und werdet zu Mitschuldigen, wenn die so übel behandelten Pflanzen von einer Stelle, wo sie vielleicht früher häufiger waren, mit der Zeit ganz verschwinden. Schont vor allen Dingen die selteneren Arten, damit sie nicht, wie es schon so mancher ergangen ist, weit und breit völlig ausgerottet werden.

Schont auch die Hutpilze, die drolligen „Männlein im Walde“. Die unsitte gedankenloser Menschen, alle Pilze auf ihrem Wege zu „löpfen“ oder zu zerklagen, dürfte ihr nicht nachahmen. Ob sie giftig sind oder nicht, das ist hierbei ganz gleichgültig. Wer darf sich anmachen, die Giftgewächse auszurotten zu wollen, deren viele doch dem Menschen wichtige Arzneien liefern? Die Hutpilze gehören zum Walde und sind nicht seine geringste Zierde. Sammelt ihr aber welche zur Speise, so reißt sie nicht aus dem Boden, sondern dreht sie ab, damit nicht das feine Fadengeflecht, aus dem der Hut entsteht, zerstört wird. — Sammelt auch keine Sträucher von Farnkräutern und reißt keine Zweige von den Bäumen und Sträuchern!

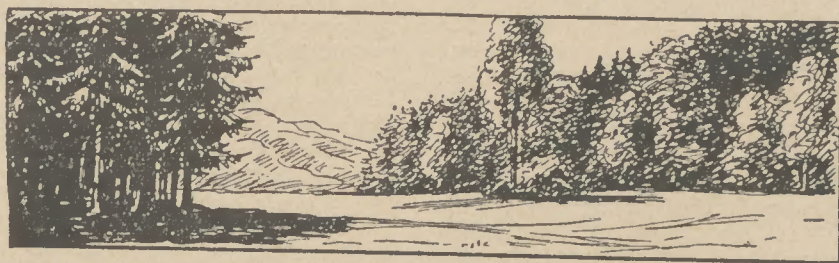
Ihr verlegt und verunziert sie dadurch und schädigt ihr Wachstum. Die Bäume seien euch heilig, wie sie es unsern Altvordern waren! Manche Leute haben die üble Gewohnheit, ihre Namen oder andere Zeichen in die Baumrinden zu schneiden. Auch das mochte in früheren Zeiten, als wir noch größere und dichtere Wälder hatten und wenige Menschen darin herumspazierten, nicht so schlimm sein und wohl gar als ein sinnreiches Spiel gelten; heute ist es ein schlimmer Unfug, der nicht gebuldet werden kann. Habt ihr gesehen, wie man z. B. zur Zeit der Wahlen hier und da selbst die Stämme der Bäume mit Aufrufen beschmiert hatte? Abscheulich war's. Nehmt euch vor, daß dies nicht mehr geschehen soll, wenn ihr selbst erwachsen seid und auch einmal solchen Dingen näher steht.

Die Schonung der frühblühenden Sträucher, vor allem der färschentrugenden Weiden, von denen die Bienen im Frühling den ersten Blütenhonig und Blütenstaub in ihre Stöcke tragen, laßt euch besonders angelegen sein. Ihr mögt doch alle den Honig gern, nicht wahr? So sammelt nicht die blühenden Zweige und laßt auch keine auf dem Markt und in den Blumenläden. Von leichtsinnigen oder habgierigen Leuten werden Rähnzweige im Frühling und schon gegen Weihnachten draussen massenhaft geraubt und in die Städte gebracht. Kein Mensch sollte solche Zweige oder damit geschmückte Kränze und dergleichen kaufen, es sei denn, daß sie von Weiden stammen, die eigens zu solchen Zwecken gezogen werden.

Wie den Bienen durch das Einsammeln der Rähnzweige und anderer Frühlingsblüten ihr Nahrungs-erwerb geschmälert wird, so leiden auch sonst viele Tiere durch die Schädigung der Pflanzenwelt. Ihr wißt, daß die Raupen vieler schöner Schmetterlinge auf ganz bestimmten wilden Pflanzen ihr Futter finden. Durch Bebauung und Besiedlung des Bodens sind die Wohnstätten solcher Pflanzen schon sehr eingeschränkt worden, und damit haben auch die Falter sehr abgenommen.

Darum hascht nicht nach ihnen oder stellt ihnen sonst nach, damit sie nicht noch seltener werden, sondern erfreut euch an dem Farbenspiel der reizenden Geschöpfe, wie sie von Blume zu Blume gaukeln. Sie gehören zum Köstlichsten, was die Schöpfung eurem Auge darbietet, und es gibt nichts Abscheulicheres, als diese zarten Wesen mit rohen Händen zu packen und zu quälen.

Schont auch die Käfer und andere kleine Tiere, die euch nicht belästigen. Gewiß sind unter ihnen wie auch unter den Schmetterlingen manche, die in unsern Feldern, Gärten und Wäldern Schaden tun und deren wir



Erde

Von Otto Wohlgemut

Erde, Erde, wie habe ich dich mein Leben
lang geküßt
Erde, wie habe ich in dir herumgewühlt.
Wie ward ich von deinen geheimen Wun-
dern erfüllt.
Erde, in deiner Schönheit, wie hast du
dich mir enthüllt.
Erde, wie kann ich mich in deinen innersten
Anfang hinein,
Wie du von Gott gekommen warst, in
dein seliges Sein.
Erde, wie du Mutter wurdest, wie alles Le-
ben von dir kam,
Wie alles Blut, alle Sehnsucht in die feinen
Anfang nahm

Erde, du weißt es schon, wie wir uns auch
über dich gebärden.
Du bist es zufrieden, wir müssen doch ruhig
werden.
Es werden Völker kommen es werden
Völker vergehn.
Nur, du Mutter Erde, du wirst in die fern-
ste Zukunft sehn.

Unsere Liebe, unser Haß, unser Drang
über dich hinaus,
Du weißt, ist nur wie der Schaum im Meer.
Wie im Blute der Vrans,
Ist ja nur die Schönheit, die aus dir kommt
und nicht weiß, wohin,
Dein eigener Traum im endlosen Raum,
Mutter seit Anfang.

Erde, ich weiß wohl, Stein und Baum
und Tier
und alle Menscheninbrunn ist nur in dir,
in dir.
Alles, was starb und verdarb, du verwand-
dest alles neu,
Erde, du Mutter, du bleibst dir von An-
fang an treu.

Siehe, Mutter Erde, so danke ich dir,
daß du mir gegeben hast
einen sinnenden Geist, der dein heiliges
Wirken erfahrt.
Eine zeitlang glühe ich noch, dann schlaf
ich bei dir wieder still.
Wer weiß, wie Gott, der Lebendige, einst
alles vollenden will.

(Entnommen der Monatschrift „Die Heimat“, Nr. 3, März 1928)

Stromschienen und Leitung berühren - kann zu deinem Tode führen!

Aus dem Tagebuch eines Kriegsgefangenen

Von Paul Bonk, Dortmunder Union, Abt. Einkauf
(17. Fortsetzung)



Doch ich will erzählen. Gleich nachmittags marschierte vor unserm Schiff eine Kompanie Schwarzer auf. Ein kurzer Befehl des Führers: schon waren die Bajonette auf-gepflanzt. Maschinengewehre wurden fertig gemacht und auf unser Schiff gerichtet. „Donnerwetter“ sagte ich zu dem neben mir stehenden Kameraden, „das sieht verflucht nach Gefangenschaft aus.“ — Eine kurze Meldung. Zwei französische Offiziere kamen zu uns an Bord und verhandeln mit unserm Transportführer, Major Döring, nur kurz, energisch. Sie verschwanden. Gleich darauf erhielten wir Nachricht. Alles fertig machen! Wir sollten sofort das Schiff verlassen, mit vollem Gepäck. Was das hieß, wußten allein die Besizer der vielen Kisten und Kasten mit Lebensmitteln, die vorsorglichen Familienväter, die für die Not ihrer Lieben daheim aus Rußland mitschleppten, was sie schleppen konnten. Major Döring hat zu protestieren versucht (wahrscheinlich besonders über die Art der Behandlung), doch war die Antwort kurz und bündig: „Wir befehlen hier und wer protestiert, wird arretiert.“ Das war deutlich genug.

Also zum zweiten Male in Gefangenschaft — oder war es nicht so? Man hielt uns gefangen; wir mußten gehorchen, weil wir entwauffnet waren. Abscheuliches Gefühl. Da kam der Trost! Wir hatten noch Kraft, die Kraft einer organisierten Truppe. So konnten wir kämpfen, um unser Recht und um uns frisch zu erhalten.

Kompagnieweise verließen wir das Schiff, nachdem wir vorher noch auf Waffenbesitz durchsucht worden waren. Meine Kompanie kam um 6 Uhr abends an die Reihe. Da wir fünf ehemaligen Gefangenen gar kein Gepäck hatten, halfen wir natürlich unsern Kameraden beim Tragen. So zog ich denn, mit zwei Kisten gepackt, meine Strafe. Das Bild dieser Strafe werde ich niemals vergessen. Sie war wie befällt mit Kisten und Kasten, Speisekannen und Kleidungsstücken. Fast jeder von uns war überlastet, und die Sonne brannte unbarmherzig auf uns nieder. So blieb es garnicht aus, daß Gepäckstücke fielen, und was fiel, war ver-

loren, denn die Kraft, es aufzuheben, hatte kaum einer mehr. Außerdem aber sorgte unsere schwarze Begleitmannschaft durch Püffe und Kolbenstöße dafür, daß niemand außer Reih' und Glied kam. Und wehe, wenn einer sich zu wehren versuchte! Manch einer von uns hat da wohl zähneknirschend an die abgegebenen Waffen gedacht, aber es half alles nichts, jetzt mußten wir tanzen wie gepiffen wurde.

Fünf bis sechs Kilometer dauerte dieser Fußmarsch, dann durften wir in einem Barackenlager für die Nacht untergeschlüpfen. Am andern Morgen aber ging es weiter, wiederum etwa sechs Kilometer zu Fuß. Dann waren wir am Ziel, dem Kriegsgefangenenlager Mitzra bei Saloniki. Abermalige gründliche Durchsuchung unsres Gepäcks, und dann durften wir einziehen in die von Stacheldrahtzäunen umgebenen Gefilde des Zeltlagers, das sich, nur einige hundert Meter vom Meere entfernt, anlehnte an Hügel, die die Ausläufer eines Hochlandes zu sein schienen. Wir wurden zu je 25 Mann in ein Zelt von etwa 4 Meter Durchmesser und etwa 3 Meter Höhe (die größte Höhe natürlich, denn es waren Spitzzelte) gequetscht, in dem wir uns nur hockend oder liegend aufhalten konnten. Und in diesen Zelten haben wir fast drei Monate gehaust, (nach einiger Zeit zu je 16 Mann) Tag und Nacht ohne Ruhe vor der entsetzlichen Flohplage, tagsüber bei einer fürchterlichen Hitze und nachts bei einer Kälte, die uns die Zähne zusammen schlagen ließ. Man wollte uns durchaus auch weiter als Gefangene behandeln, wir sollten sogar Arbeitskommandos stellen usw., bewacht natürlich von der schwarzen Garde, aber es kam nicht soweit.

Innerhalb weniger Tage waren auch die restlichen Truppen gelandet und „untergebracht“. Auch unsere Führer waren da. Und nun begann ein frisch-fröhlicher Krieg mit den Franzosen. Unsere Offiziere hatten schon vorher Protest um Protest an den französischen Kommandanten von Saloniki gelangen lassen (die Griechen hatten hier, in ihrem eigenen Lande, so gut wie nichts zu sagen), mit dem Erfolg, daß Se. Excellenz, der Herr Franzosen-General, sich doch endlich selbst bemühte und allerlei Entschuldigungen und Ausflüchte machte und dann auch kleinere Wünsche erfüllte. Die Hauptsache jedoch, ob wir nun als Gefangene oder Internierte betrachtet oder als das anerkannt wurden, was wir doch eigentlich waren: eine auf dem Heimwege befindliche, durch widrige Umstände aufgehaltene freie Truppe, diese Frage blieb ungeklärt. Man versuchte nun, unsere Offiziere von uns zu trennen, angeblich um sie besser unterzubringen, in Wirklichkeit aber wohl, um mit uns allen umso leichteres Spiel zu haben. Die

uns erwehren müssen, wenn wir selbst leben wollen. Eure Lehrer werden sie euch zeigen und von ihrer Lebensweise erzählen. Aber dieser Schädlinge wegen dürft ihr nicht jedes kleine Wesen, das euch über den Weg läuft und von empfindlichen oder gedankenlosen Leuten als Ungeziefer bezeichnet wird, zertreten. Ihr wißt gar nicht, wie manches Schöpfungswunder ihr damit vernichtet und wie manchem Nützling ihr so das Leben raubt. Legt euch auch keine Käfer- und Schmetterlingsammlungen an. Das ist meist nur Spielerei, und die aufgestellten Tierleichen werden bald dem Staub und den Motten überlassen. Wer es aber ernst meint mit solchem Sammeln und es aus Lernbegierde und mit Sorgfalt betreiben will, der frage seinen Lehrer um Rat und lasse sich von ihm auf den rechten Weg weisen. — Fischt nicht an Tümpeln und Teichen nach Salamandern, Fröschen und anderen Wassertieren; laßt auch die Kröten, Eidechsen, Blindschleichen, Ringelnattern und dergleichen in Ruhe! Die Kriechtiere und Lurche (Reptilien und Amphibien) sind mit Ausnahme der Kreuzotter harmlose Geschöpfe. Viele Menschen wollen ja nichts von ihnen wissen und scheuen schon die bloße Berührung mit ihrem kalten Körper. Unwissende oder abergläubische Leute schlagen sie sogar tot, wo sie ihnen begegnen. Die Zahl dieser Tiere hat gegen früher schon sehr abgenommen, und sie bedürfen der Schonung, wenn sie nicht ganz verschwinden sollen. Wir haben auch nur wenige Arten in Deutschland, während ihre Verwandten in längstvergangenen Zeiten, als der Mensch noch nicht auf der Erde erschienen war, in großer Mannigfaltigkeit und vielfach riesiger Ausbildung Land und Wasser bevölkerten. Dumm und grausam ist's, den Tierchen die Freiheit zu nehmen, sie in enge Gefäße zu stopfen und ohne die richtige Pflege zu lassen, so daß sie elend zugrunde gehen müssen. Nur wer ihre Lebensgewohnheiten kennt und ihnen verständnisvolle Fürsorge angedeihen läßt, mag sie in wohleingerichteten Aquarien oder Terrarien gefangen halten.

Stört und beunruhigt nicht die Vögel, namentlich nicht zur Brutzeit! Wenn ihr ein Vogelnest findet, so laßt es unbehelligt und erzählt auch nicht dem ersten besten von eurem Funde. Nester zerstören oder sie der Eier oder Jungen berauben, ist ein abscheuliches Vergehen. Wer von euch freut sich nicht über das muntere Treiben der gefiederten Bewohner unserer Wälder und Fluren? Ueberall ist man bemüht, ihnen Schutz und Pflege zuteil werden zu lassen. Auch ihr könnt nach euren Kräften dazu mithelfen. Laßt auch kleine Tiere wie Säsen und Igel in Ruhe und scheucht und ängstigt nicht die Hirsche und Rehe, wenn ihr auf eurer Wanderung einmal in ihre Nähe kommt. Je weniger ihr sie beunruhigt, um so besser könnt ihr sie beobachten; und daß ihr mehr Freude an ihnen habt, als die Tiere an euch haben, das könnt ihr schon glauben. Aber auch das Raubwild und die Raubvögel sollt ihr, wenn sich euch Gelegenheit bietet, ohne Vorurteil und Haß betrachten. Viele von ihnen sind eifrige Helfer des Menschen im Kampfe gegen schädliche Tiere, namentlich die Mäuse; andere sind schon so selten geworden, daß der Schaden, den sie gelegentlich anrichten können, gar nicht ins Gewicht fällt. Die übrigen müssen von kundigen Leuten in Schranken gehalten werden, aber auch sie darf man nicht ausrotten wollen; denn allen ist von der Schöpfung ihr Platz in der Natur angewiesen, und schon vor hundert Jahren hat ein berühmter Naturforscher gesagt: „Ausrottung einer Tierart steht uns Menschen, so kultiviert wir uns auch dünken, nicht zu.“ Dem Wanderer würde manch reizvoller Anblick entzogen, wenn die Raubtiere aus unsern Wäldern verschwänden, wenn keiner der stolzen Raubvögel mehr hoch in den Lüften seine Kreise zöge.

Habt ihr draußen Raft gehalten und eure Mahlzeit eingenommen, dann sorgt dafür, daß die Stätte sauber bleibt; setzt euren Stolz darin, daß diejenigen, die nach euch kommen, nicht sagen können:

„Hier haben rohe Menschen gewelt.“ Ganz besonders achtet auf das Feuer; ein kleiner Funke kann, namentlich bei trockenem Wetter, zu gewaltigem Brande führen und nicht nur den Wald zur Wüste machen, sondern auch durch Vernichtung des wertvollen Holzes ungeheuren Schaden anrichten. Ihr könnt mit dem Feuer nicht vorsichtig genug sein.

Hier und überall trägt das euerige dazu bei, die Natur der Heimat schön zu erhalten. Sie ist ein Quell der Freude und Erholung, der nicht versiegen darf.

Vieles von dem, was euch hier ans Herz gelegt worden ist, wird auch vom Gesetz gefordert, und seine Uebertretung wird bestraft. Eine Reihe von selteneren Pflanzenarten hat der Staat unter seinen Schutz genommen; die dürft ihr überhaupt nicht pflücken. Eure Lehrer werden sie euch nennen. Auch viele Vögel und einige andere Tiere sind vor der Verfolgung geschützt worden. Aber diese Bestimmungen brauchen euch nicht viel Sorge zu machen, wenn ihr Achtung vor der Naturschöpfung im Herzen trägt und euch von dem Gefühl leiten laßt, das ein deutscher Dichter vor 150 Jahren in die Worte gekleidet hat:

O, wie wohl ist mir bei dir! Laß mich gehn auf deiner Spur,
Will dich lieben für und für! Süße, heilige Natur!

Frühlingszeit

„Und bräut der Winter noch so sehr
Mit frohen Farben,
Und kreuzt er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden.“



Ja, nun ist er da, der liebe Gefelle mit seinem lachenden Sonnenschein, mit seinem leberwedenenden Odem.

Auch durch mein Fenster blickt er verstohlen und umhüllt mich mit seinen warmen Strahlen. Da ist's mit meiner Ruhe vorbei. Ich wandere hinaus. Vor der Haustür sitzt „Mieze“ und blinzelt mit zusammengepressten Pupillen in die Sonne, beleckt zweimal ihr kleines Schnäuzchen und legt sich dann behaglich auf die oberste Treppstufe.

Aus dem Nachbargarten ertönt Vogelgezwitscher. Ich will doch einmal sehen, was da los ist. Doch wohl kein Krach... Ja, richtig, das habe ich mir gleich gedacht: „Zwangsräumung!“ Hat sich doch im Starenkasten, der im Birnbaum hängt, Herr Spatz mit seiner Frau eingenistet und besitzt noch obendrein die Frechheit, dem rechtmäßigen Besitzer, „Familie Star“, mit frechen Worten den Eintritt zu verwehren. Doch Recht muß Recht bleiben, und so hat denn Herr Star eigenhändig die „ungehobelte Gesellschaft“ rausgeschmissen. Krieg im Frühling. — Da tönen Stimmen an mein Ohr:

„Wer recht in Freuden wandern will, der geh der Sonn entgegen!“ Eine Schulkasse macht eine Frühlingswanderung. Langsam schlendere ich hinterdrein. Links und rechts vom Wege, in den Gärten hat man schon gegraben und gesät. Sieh an! Dort auf der Wiese am Bach sind schon die Gänse- und Butterblümchen erwacht. — „Guten Tag, Vater Krähberg! Was machen Sie denn da?“ „Ich will den Zaun grün anstreichen.“ „Das ist recht, Vater Krähberg!“ „Was scheint die Sonne heut so warm, man fühlt sich richtig mollig.“ „Ja, ja, es geht nichts über den Frühling.“

Nun bin ich im Walde angekommen. Wie schön sich die Knospen entfalten haben! Der Waldboden ist von zartem Moos bedeckt. Hier und dort trägt ein gefiederter Sänger sein neues Frühlingssied vor. Ueberall Frühling!

Nun geht's nach Hause zurück. Ueberall begegnen mir Leute mit fröhlichen Gesichtern. Frühling auch in Menschenherzen. In allen? Auch in deinem? Du sagst nein? Dann bitte ich dich, laß deine Augen über die vom Schlaf erwachende Erde streifen, höre, was die Blumen, die Bäume, der Bach und die Vögel dir zu sagen haben und stell deine Sorgen beiseite! Sei versichert, der Frühling wird auch in deinem Herzen Einzug halten!

„Veg ab die bangen Sorgen, es kommt ein Frühlingsmorgen, empfang' ihn nur still.
Denn ob du dich magst grämen und fast vergeßt vor Sehnen, es kommt doch wie Gott will.“

Wilhelm Berly

Wer durch Unfall zum Krüppel gemacht - denkt: Ach, hätt' ich es vorher bedacht!

Offiziere weigerten sich jedoch, uns allein zu lassen. Und als man später, nachdem so ziemlich alles im Geleise war, dem Drängen der Franzosen doch nachgab, da blieb eine Anzahl älterer Offiziere (bei jeder Kompagnie sollte nur der jüngste Offizier bleiben) freiwillig bei ihren Leuten. Sie wollten es nicht besser haben als ihre Mannschaften, sie wollten diese vor allen Dingen auch weiterhin vor etwaigen Uebergriffen der Franzosen in Schutz nehmen können.

Unsre Führer, Generalleutnant v. Sad und insbesondere Major v. Reßler, brachten jetzt eine kräftigere Note in den Kampf, und wir merkten auch bald schon den Erfolg. Unsre Lagerverhältnisse wurden besser und besser. In der ersten Zeit mußten wir hübsch hinterm Stachelbrautzaun sitzen, scharf bewacht von unsern schwarzen Lieblingen, nachher aber existierte er kaum noch für uns. Wir durften uns, natürlich in einer bestimmten Grenze, frei bewegen und konnten noch später sogar im Meere baden. Und das war etwas Köstliches für uns bei der großen Hitze, wenn wir uns im Meere tummeln konnten — angesichts des hohen Olymp's und seiner Geschwister — wurden wir hier doch wenigstens eine Zeitlang das Ungeziefer los, das uns sonst Tag und Nacht quälte.

Eine große Ueberraschung gab es für uns vier „Ausgerissene“ (der fünfte, unsrer „Destreicher“, hatte sich schon in Konstantinopel unter Mitnahme eines Hundetrübschickens dünne gemacht; wie er von Bord kam, ist uns ein Rätsel geblieben), als wir die Kameraden von „Regina Elisabeta“, die den Polen zuerst davongelaufen waren, alle wohlbehalten trafen. Sie waren mit dem letzten Schiff von Odessa gekommen. Dem einen dieser Fünf wäre es noch beinahe schlecht ergangen, um seiner eigenen Unvorsichtigkeit willen. Er wollte nämlich von den Polen noch heimlich seine zurückgelassenen Sachen holen und wurde natürlich ertappt und eingesperrt. Angeblich sollte er erschossen werden. Man wollte ein Exempel statuieren. Da ist er denn des Nachts zwei Stod hoch an der Regenrinne heruntergelleitert und so entwischt, mit ihm der Posten, den man vor seine Tür gestellt hatte. Ein feines Stückchen! — Und von meinen zwei engeren Kameraden, denen ich eine Standpauke halten wollte, erfuhr ich, daß sie auf dem Bahnhof in Odessa ganz plötzlich deutsche Soldaten getroffen hätten, die Proviant vom Bahnhof holten, und da seien sie mitgegangen. An mich hätten sie auch gedacht, aber sie durften keinen Lärm machen usw., ganz wie ich es mir zu ihrer Entschuldigung und meiner Beruhigung schon damals zurechtgelegt hatte. Na, wir sind ganz gute Freunde geblieben, später allerdings sind wir auseinandergekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus der Astrologie

Von Gustav Flechsig, Dortmunder Union



Zur Einführung: Die Astrologie ist die Kunst, Zukünftiges, insbesondere Menschenjchicksale aus der Stellung der Gestirne zu lesen. Die frühesten Bewohner Mesopotamiens, die Akkader, huldigten ihr, die Ägypter verwendeten diese Kunst in Verbindung mit der Medizin und die Chaldäer brachten sie nach Europa. Römische Schriftsteller bezeichnen deshalb später Sterndeuter: Chaldäer. Während die chaldäische Kunst bei den Angehörigen Roms Ablehnung erlebte, fand sie in der Masse des Volkes zahlreichen Anhang. Auch die Kirche setzte ihr Widerstand entgegen und stellte sie der Giftmischerei gleich. Aus dem

vierten Jahrhundert n. Chr. sind die Bücher von Firmicus über — damals Astrologie — noch erhalten. Die Blütezeit der Astrologie fällt in das 16. und 17. Jahrhundert, wo sie vor allem an den Höfen Triumphe feiern konnte. Der große Feldherr Wallenstein ließ sich von Kepler sein Horoskop stellen, sogar die Theologie wurde von diesem Wahn ergriffen. Während der Papst ihre Anhänger mit dem Bann belegte, ward sie oft von den höchsten Würdenträgern gepflegt. Am meisten aber galt die Lehre in England unter den Stuarts. Heute spielt sie nur noch im Osten, hauptsächlich bei den Chinesen eine große Rolle.

— Professor Damian Tartüß, eine Kapazität auf diesem Gebiet und Verfasser aufsehenerregender Schriften hat nun, nachdem er sein ganzes Leben der Erforschung dieser mehr als mystischen Lehre geopfert hatte, unerwartete Erfolge zu verzeichnen. In den, von den Fluten der zweiten Eiszeit ausgehöhlten Gebirgen Mesopotamiens fanden Forschungsreisende einen hauchigen Stein, der, obwohl mit zahlreichen Hieroglyphen versehen, unbeachtet blieb, weil sich alsbald herausstellte, daß die Schriftzeichen und Runen aus der letzten Pharaonenzeit stammten. Uebersehen wurde, daß die Rückseite ein sonderbares Netz von Zeichnungen enthielt. Professor Tartüß erkannte sofort den hochhistorisch-wissenschaftlichen Wert, unterbrach seine Reise nach Beludschistan und ließ den kostbaren Fund durch zwei Kamele zur Küste schaffen.

Doch nun begann eigentlich erst die Hauptarbeit. Nichts konnte ihm Aufschluß über den Sinn der Zeichnungen geben. Er durchstöberte seine Bücherei über Metaphysik — vergeblich, zermartete sein Hirn — umsonst. Ueber



Aus unseren Werken



Die gelbe Scheibe mit schwarzem Pfeil als einheitliches Gefahrenzeichen

in den Betrieben

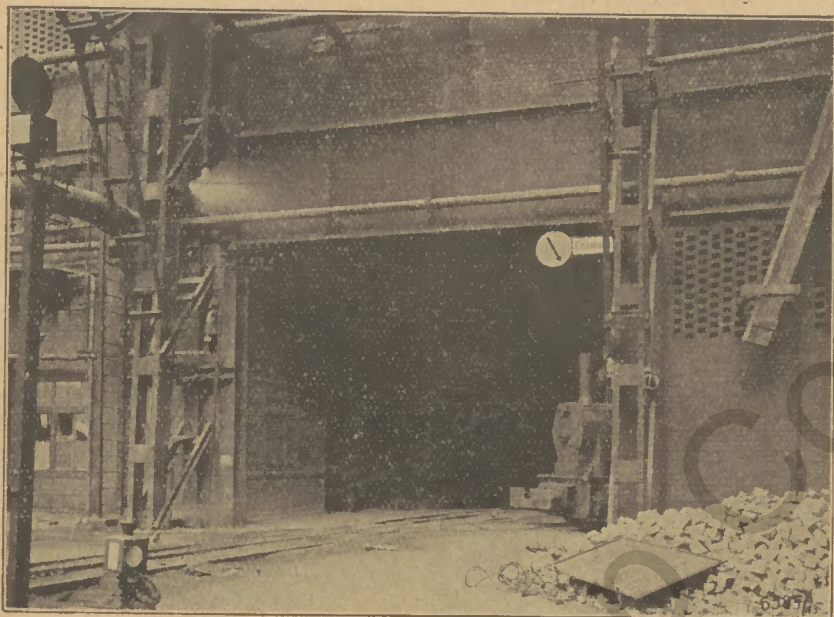
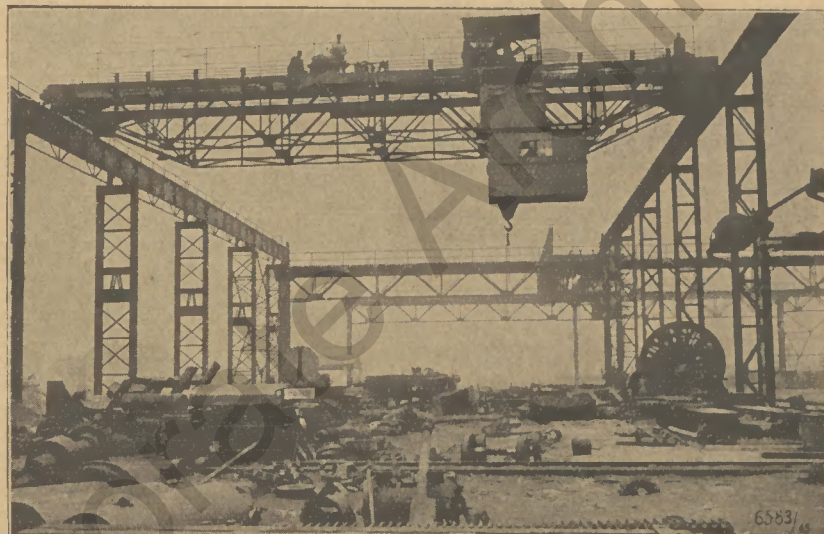


Es ist die gelbe Scheibe!

Nach Beratung mit einer Reihe von Betriebsvertretern und nach Verständigung mit der Zentralstelle für Unfallverhütung beim Verbands der deutschen Berufsgenossenschaften in Berlin empfiehlt die Berufsgenossenschaft allen ihr angeschlossenen Werken ein einheitliches Warnungszeichen für Gefahren aller Art einzuführen, das in seiner allgemeinen Anwendung nicht nur die Mängel ungeeigneter Warnungszeichen beseitigen soll, sondern auch Betriebsfremde und neuereitretende Arbeiter auf die vorhandenen Gefahrenpunkte zweifelsfrei aufmerksam machen soll.

Die gelbe Scheibe bedeutet also an sich „Gefahr“. Die Farbe muß leuchtendes

„Postgelb“ sein. Die Richtung, in der die Gefahr liegt, bezeichnet ein schwarzer Pfeil auf der Scheibe, der in Fällen, wo eine bestimmte Richtung nicht angegeben werden kann, wie z. B. bei „Gasgefahr“, wegfällt. Die Art der Gefahr wird durch



eine schwarze Schrift auf weißem Felde kenntlich gemacht z. B. Eisenbahn, Kranarbeit, Montage, Baugrube, Abbruch u. dergl.

Es sind zwei Ausführungen vorgesehen, eine ortsfeste in Form eines beschrifteten Armes mit daran befestigter Scheibe und eine ortsveränderliche, bestehend aus einer auf einem Fuß angeordneten Scheibe mit Pfeil und Schrift.

Wir bringen in der ersten Abbildung die ortsfeste Form, wie sie bei uns am Eingang zum Tunnel der beiden Stahlwerke angebracht ist und wie sie nach einander auch an anderen Gefahrenstellen Platz finden soll.

Das zweite Bild zeigt die ortsveränderliche Form bei Montagearbeiten an einem Kran des Montageplatzes unserer mechanischen Werkstatt.

Auf unserem heutigen Titelbild erklärt ein Mitarbeiter seinem Arbeitskollegen, was Pfeil und Scheibe auf dem Gefahrenstander bedeutet.

Abteilung H-Zentrale für Unfallschutz der Dortmunder Union.

Laß die Finger von Maschinen - die du selbst nicht kannst bedienen!

sein Eifer ließ nicht nach und sein Forschergeist überwand die schwersten Augenblide, half ihm über die Not, als die Menschen ihm Nichtigkeit seines Schaffens vorwarfen. Sollte er, dem Ziel bis auf ein wenig nahe, doch doch unterliegen! Wie meist im Leben, wie so oft bei großen Entdeckungen, spielte auch hier der Zufall Vorsehung.

Eines Tages - Professor Tartuff ließ sich ganz verzweifelt im Glauben einen Stuhl hinter sich zu haben nieder - schlug er ziemlich hart auf den Stein auf. Im nächsten Augenblick vernahm man ein schnarrendes Geräusch - ein nicht mißzuverstehender Ton ließ den Mitarbeiter erschreckt aufschauen und zu seinem großen Entsetzen sah er, daß der Professor in der einen Schale des nunmehr geöffneten Steines lag, während die andere ein Bündel Papyrusrollen enthielt. - Endlich!

Ein Leichter war es nun, der Zeichen Bedeutung zu finden. Seine erste Tat war die Feststellung, daß er, Professor Tartuff, in einem Augenblick geboren wurde, als die Elliptik (Sonnenbahn) vom Schwanz des Drachen geschnitten wurde. Das bedeutete - Ruhm. Dann errechnete er den Untergang des Abendlandes, weissagte mehrere Erd- und Seebeben, die Entdeckung des Nordpols und - riesigen Geldzufluß für Deutschland. Wahrscheinlich daraufhin hat man Professor Tartuff nach Deutschland eingeladen. Haben wir doch Sorgen über Sorgen, und vielleicht winkt uns doch noch ein Sonnenstrahl, aber, er will entdeckt sein. Leider ist dem Gelehrten unterwegs Unvorhergesehenes zugestoßen, nämlich: durch die enorme Last des Steines wurde dem Ramel der Höder eingedrückt, sodaß er plakte, und als zweihöckeriges Ramel weigert sich das Tier entschieden, die Reise nach Deutschland fortzusetzen, da es dort nunmehr kein Aufsehen zu erregen glaubt.

Das ausgelassene Felt aber, von einem Assistenten Tartuffs sorgsam pariert, ist inzwischen eingetroffen. Es soll von immenser Wirkung sein. Fachkreise sind sich darüber einig, daß der berühmte Lebensverlängerer, Professor Steinach, nunmehr erwerbslos wird. Eine Operation an den Pubertätsdrüsen ist nämlich fortan nicht mehr nötig; es genügt, wenn man an der betreffenden Apotheke, die sich den Alleinverkauf gesichert hat, vorbeigeht, um ungetrübten Unterscheidungsinn und normales Naturempfinden für weitere zwanzig Jahre zu gewinnen. Aengstliche und Zweifler tun gut, eine geringe Dosis über den Rücken zu streichen, allerdings muß dabei größte Vor-

sicht walten, da sonst die Lebenszellenenergie sich revolutionierend auswirkt, d. h. höderartige Ansammlungen entstehen, die unter Umständen verhärten.

Lassen wir dem Gelehrten das Schlusswort:

Die Astrologie ist demnach die fürnehmste Wissenschaft, dieweil sie in den Sternen liest, was Götter, um die Menschen zu verwirren, dort verewigt haben.

Erlesenes

Durch Schuld und Reue geht des Menschen Weg, das ist sein Los. Und Arbeit heißt sein Heiland und Erlöser. Timm Kröger.

Wen des Sturmes Flügel tragen,
dem öffnet sich eine andere Tiefe:
Die eigene Seele.

Timm Kröger

Mein Sohn, sprich nie schlecht von Frauen,
- auch die letzte ist der Achtung wert -
weil sie uns das Leben geben!

Calderon: Der Richter von Zalamea

Das schönste Lob für eine Frau ist, wenn sie das einer andern gegebene erfrent. Jean Paul

Es bleibt eine ewige Wahrheit, daß das Weib nachsichtig sein soll gegen den Mann, ihn zu sich ziehen soll durch ihre Sanftmut und Liebe. Das Weib ist in seinem edelsten Beruf der veredelnde Einfluß in der Ehe, diejenige, die dem Manne das Leben reiner macht. Björnson

Durch Festigkeit erficht der Irrende,
was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt.

Goethe, Torquato Tasso

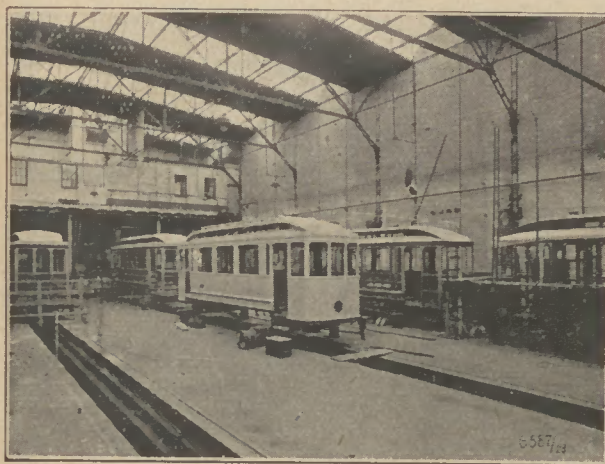
In Verbindung mit der im Aufblühen begriffenen Gasfernverförgung, deren große volkswirtschaftliche Bedeutung immer mehr offenbar wird, hat sich die Dortmunder Union einem Projekt zugewandt, das in der Deffentlichkeit größte Beachtung finden dürfte und das gerade für die Stadt Dortmund von außerordentlicher Bedeutung werden wird. Es handelt sich um die Verwertung der auf der Union wie auf allen modernen Hüttenwerken vorhandenen überschüssigen Hochofengase, die nunmehr für



Der Wagenbau der Dortmunder Union,
in dem jetzt die größte Fischräucheranlage des Kontinents untergebracht werden soll

Schiff aus durch große Saugrohre nach den Räucheranlagen, die in den Gebäuden des ehemaligen Wagenbaues eingebaut werden. Es handelt sich bei diesen Anlagen um ganz moderne Vorrichtungen, die es ermöglichen, daß die Fische infolge der riesigen durch die Gase hervorgerufenen Hitze in wenigen Minuten geräuchert und genussfähig sind.

Mit dem Bau der erforderlichen Neuanlagen, besonders der riesigen Saugrohre vom Hafen zum Wagenbau, soll sofort begonnen werden; die feierliche Grundsteinlegung am Wagenbau findet Sonntag vormittag 11 Uhr statt. Man hofft, die Vorrichtungen bis zum April nächsten Jahres fertigstellen zu können. Besonders erfreulich ist, daß der Betriebsrat der Dortmunder Union wie immer sofort seine Zustimmung zu den weitläufigen Plänen erteilt hat. Es liegt auf der Hand, daß durch dieses außerordentlich billige und schnelle Räucherverfahren der Preis für Räucherfische um mindestens $\frac{2}{3}$ gesenkt wird. Damit dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach vor allem in Groß-Dortmund und Umgebung ein ungeahnter Verbrauch von Räucherfischen einsetzen. Die Stadt Dortmund wird dadurch neben ihrem Ruhm als Bierstadt auch noch als Stadt der billigen Fischwaren Weltruf erlangen. Hervorragende Wissenschaftler haben sich schon jetzt dahin geäußert, daß der nunmehr in Dortmund und anderswo zu erwartende große Räucherfisch-Konsum außerordentlich günstig auf die Arbeitskraft des Menschen einwirkt.



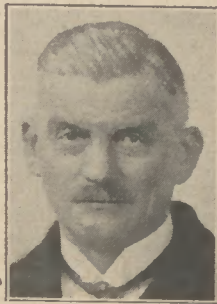
Innenansicht des Wagenbaues,
des Raumes für den demnächst größten Fischräuchereibetrieb Europas

gesprochenen Forderung „Trinkt Milch!“ für die sich auch die Hüttenzeitung immer eingesetzt hat, in hervorragendem Maße nachgekommen werden wird. Wir werden über dieses interessante Projekt demnächst näher berichten.

die Fisch- und Seeringräucherei nutzbar gemacht werden sollen. Zu diesem Zweck hat die Dortmunder Union mit den größten Hochseefischereien in Emden und Geestemünde langfristige Verträge abgeschlossen wonach diese sich verpflichten, ihre gesamten Fänge in eisgefüllten Schiffen besonderer Konstruktion auf dem Dortmund-Ems-Kanal nach dem Dortmunder Hafen zu befördern. Hier erfolgt die Ausladung der einzelnen Fische direkt vom

Jubilare des Hoerder Vereins

Auf seine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit im Dienste des Hoerder Vereins konnten zurückblicken:



Philipp Bimmel
geb. 2. 2. 1880
eingetr. 7. 11. 1902
Vorarbeiter
Thomaswerk



Hermann Becker
geb. 22. 11. 1877
eingetr. 2. 3. 1903
Schlosser
Hoch-Masch. Betrieb



Clemens Höring
geb. 7. 2. 1887
eingetr. 24. 2. 1903
2. Ofenmann
Blechwalzwerk

Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten

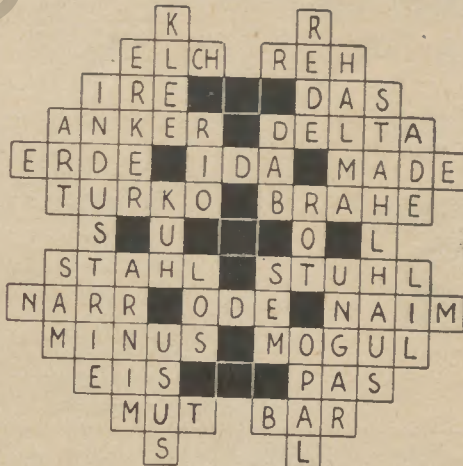
Ein Sohn: 4. 3. Werner — Alfons Gerstkamp, Masch.-Betr. Feinwalzwerk; 1. 3. Gustav — Gustav Krüger, Hauptlager; 11. 3. Arno — Theodor Westphal, Adj. Walzwerk 2/3; 10. 3. Walter — Friedrich Birscher, S-Revision; 13. 3. Wilhelm — Wilhelm Surhove, Maschinenbetrieb I; 12. 3. Egon — Karl Döring, Brückenbau-Mont.; 13. 3. Herbert — Wilhelm May, Preßwerk-Werkstatt.

Eine Tochter: 5. 3. Marianne — Wilhelm Röttger, Thomaswerk; 4. 3. Elsbeth — Ludwig Nolte, Mechanische Werkstatt; 25. 2. Rahel, Elisabeth — Emil Gengen, Hochofen; 9. 3. Marianne — Stephan Malolepczy, Hochofen; 10. 3. Elisabeth — Theophil Szymanowski, Baubetrieb; 10. 3. Selga — Wilhelm Zuleger, Eisenbahn; 10. 3. Elisabeth — Franz Rattig, Stahlwerk; 14. 3. Waltraut — August Czerwikowski, Martinwerk; 16. 3. Maria — Gerhard Jüh, Preßwerk-Werkstatt; 15. 3. Edeltrud — Wilhelm Schaffrin, Brückenbau; 17. 3. Selga — Bernhard Niehues, Brückenbau.

Esterbefälle

7. 3. Karl Flötgen, Mechanische Werkst.; 7. 3. David Genuth, Preßwerk; 12. 3. Math. Portemeier, Rothe Erde; 15. 3. Karl Frieze, Adj. Walzwerk 1; 14. 3. Wilh. Spenhoff, Baubetr.; 16. 3. Josef Koch, Walzendreherei; 18. 3. Rudolf Olbrich, Maschinenbetrieb Grobwalzwerk.

Rätsel-Ecke



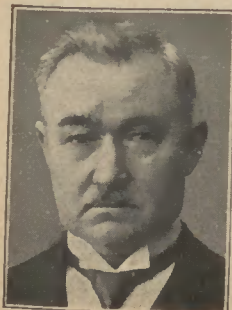
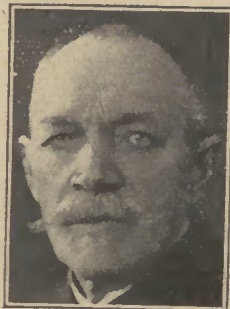
Auflösung des Kreuzworträtsels

aus Nr. 11 der Hütten-Zeitung
von H. J., Dortmunder Union

Werks-Allerlei

40 Jahre bei der Dortmunder Union

Herr Heinrich Budde begeht am 25. 3. ds. Js. die Feier seines vierzigjährigen Jubiläums auf der Dort. Union. Er ist 1888 als Maschinist am Hochofen eingetreten, zog sich dann durch einen Unfall eine Lähmung der rechten Hand zu und arbeitet infolgedessen seit vielen Jahren als Bote bei der Neubauverwaltung. Wir wünschen diesem langjährigen Belegschaftsmitglied noch viele Jahre in Rüstigkeit und Schaffenskraft.



Herr Heinrich Baumgart, geb. am 26. Dezember 1860 zu Rombitten trat am 22. 3. 1888 bei der Abteilung Hochofen ein. Zunächst war er eine Reihe von Jahren als Eisenträger und Pfannenbegleiter tätig. Dann arbeitete er lange Jahre als 1. Schmelzer. Obwohl ihn 1913 ein rheumatisches Leiden zwang, die leichtere Arbeit eines Apparatewärters zu übernehmen, sprang er doch im Kriege, als infolge der Einberufungen die Reihen der Jungen sich lichteteten, wieder in die Bresche, und verließ nun trotz seines vorgerückten Alters nochmals bis 1921 den Posten eines 1. Schmelzers. Seit dieser Zeit verrichtet er seinen Jahren entsprechende leichtere Arbeiten. Wir wünschen ihm noch viele Jahre Schaffens in bester Gesundheit.

Briefkasten der Schriftleitung

Ad. Monitor, Dortmunder Union. Um Ihr außerordentlich wertvolles Gedicht „Dütern 1928“ veröffentlichen zu können, bitten wir um Einsendung ihres wirklichen Namens. Unter Pseudonym veröffentlichen wir nichts.

Kleine Anzeigen

- | | | | |
|--|---|---|--|
| <p>Gestell-Aquarium
bepflanzt, Zierfische
Ständer und dazu-
gehöriger Luftkessel
pottebillig abzugeben,
dortselbst können noch
einige Personen am
Mittagstisch teilneh-
men.
Näheres Blumen-
str. 46 ptr. Koch 65720</p> <p>Ein Leuchter
4 Glammen, Messing
billig zu verkaufen
Staufenstr. 64 i. Etg.</p> | <p>Für Kaplobastler
Zum halben Laden-
preis ganz wenig u.
noch garnicht genutzte
Radio-Teile zu verk.
wie Lampendrehkon-
densatoren 500 und
1000 cm, Blotkon-
densatoren, Wider-
stände, Kopfhörer,
Variotoppele usw.
Eppstädterstraße 18
2. Etage links</p> <p>Fast neuer
Promenadenwagen
billig zu verkaufen
Bessmerstr. 7 Elwoll.</p> | <p>Maß-Anzug
Silbergrau für
schlanke Figur G. 1,66
zu verkaufen.
Schnitzliche Angebot.
unter M 300 an das
Lit.-Büro.</p> <p>Ein gebrauchtes
Zeß-Glas
zu kaufen gesucht.
Angebote unt. M 100
an das Lit.-Büro.</p> <p>Suche kleinen
Sportwagen
zu kaufen. Werner-
Straße 1 2. Etage</p> | <p>Neues Fahrrad
krankheitshalber bill.
zu verkaufen, sowie
Promenadenwagen
(Brennabor) potte-
billig abzugeben
Zu erfragen Spec-
mann, Dortmund,
Feldherrnstr. 14 i. E.</p> <p>Ziehbau-Herd
weiß umständehalber
billig zu verkaufen
Zu erfragen Werks-
ruf Nr. 563 bzw.
Lagerhausstraße 23
3. Etage</p> |
|--|---|---|--|

90 Tage Ziel

Damen und Herren in fester Stellung erhalten gegen Ziel oder bequeme Ratenzahlungen,

ohne Preisauflage, erstklassige und elegante

Damen- u. Herren-Schuhe

entzückende Neuheiten in allen modernen Formen und Arten, sämtlich Ia. Qualität. In der Preislage von . .

8⁹⁰ bis 29⁵⁰ Mk.
und höher

Ferner: Reformschuhe, Sportstiefel, Kinderschuhe usw. Kulante und diskrete Bedienung wird zugesichert. Probekauf führt zu dauernder Kundschaft.

Verkaufsbedingungen:

ca. 1/3 Anzahlung. Rest nach Vereinbarung. Ziel bis 90 Tage. Verkaufte Ware wird sofort ausgehändigt.

L. Luis

Dortmund, Telefon 6330
Arneckestraße 88,
Ecke Krückenweg.

Am Sonntag vor Ostern geöffnet.

Technikum Mittweida

Höhere technische Lehranstalt zur Ausbildung von Elektro- und Maschineningenieuren. Programm vom Sekretariat des Technikums Mittweida i. Sa.

Feine Maßschneiderei

liefert aus eigener Werkstatt

Maßanzüge - Mäntel

in moderner Ausführung, l. a. Zutaten u. Verarbeitung. Für guten Sitz leiste Garantie.

Zahlungsbedingung nach Vereinbarung.

Johann Glapa, Dortmund, Kielstr. 23

Deutscher Obst- und Beereneiswein

ist den doppelt so teuren Süddeutschen an köstlichem Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit überlegen. Garantiert rein

nur mit dieser Schutzmarke

des Verbandes Deutscher Obst- und Beereneiswein-Kellereien.



Fahrräder

Exelsior, Mercedes, Miele, Meister, Panzer, Elvira, Brennabor, Opel, Sentker

Spez.:

Rennmaschinen

Zahlungserleichterung

Nur das Beste zu angemess. Preisen. Sämtl. Ersatzteile, Reparaturwerkstatt.

Albert Micke

Hörde, Fernr. 774

Benninghofenstr. 1

Zweiggesch.

Dortmunderstr. 1.

Wollen Sie Geld verdienen?

kommen Sie zu mir

Ich biete Ihnen

Außergewöhnliches

Einige Beispiele:

Küche, natürl. 120 breit. **240.-**

Küche 150 br. schw. Säulen. **375.-**

Küche, 180 br. Sonderpreis **395.-**

Schlafzimmer echt Eiche mass. gesperrt **685.-**

Kleiderschrank 1, 2 und 3 tür. v. **55.-**

Auszugsische Eiche u. Nußb. **50.-**

Bettstellen mit Matr. u. Aufl. **45.-**

Sämtl. Einzelmöbel

Polstermöbel aus eigener Polsterei

spotbillig

Teilzahlung gestattet

Liefere überall

franko mit Auto

Schieke

Dortmund

Friedrichstr. 12-14

Fahr- und Motorräder
Verkauf ohne Preisauflage, Anzahlung 5 M.
Verkauf der Kataloge während der Saison aus dem bill. Preis.
Gegründet 1899
H. R. Bergmann
Dortmund (174)

Maßgeschäft liefert

Anzüge u. Mäntel

auf 5 Monate Ziel bei geringer Anzahlung

Preis von 115 bis 135 Mk.

Für gute Qualität und tadellosen Sitz wird garantiert.

Franz Kuchta, Dortmund, Holsteinerstraße 3.



Marken-Fahrräder Ersatzteile

Auf Teilzahlung

Gebr. Fahrräder stets auf Lager
Mechanische Reparatur-Werkstatt

Fr. E. Hemminghaus,
Dortmund, Gnadenort 12
neben Posthorn.

Herrenfahrrad
Dürkopff, fast ganz neu zu verkaufen. Näh. Werkeruf 462

Gebrauchte aber gut erhaltene Badeeinrichtung zu kaufen gesucht. Gefl. Angab. m. Angabe des Fabrikates u. des Preises unter R 79 an das Lit. Büro erbeten.

Sofas Chaiselongue's u. Matratzen
in jeder Ausführung liefert auf **Teilzahlung**
W. Reinking
sen.
Neuer Markt 8-10

GALLUSCHKE färbt, wäscht, reinigt alles.
Gegründet 1873 — Läden überall

Billige Möbel auf Kredit ohne Anzahlung!

Bettstellen, Auflagen, Matratzen, Kleiderschränke, Tische, Stühle, Korbmöbel, Kinderbettstellen, Ledertuch- und Plüschsofa's, Ausziehtische, Küchenschränke, Chaiselongues etc.

Dortmunder Möbelvertrieb Mallinkrodtstraße 134
Ecke Leopold Straße

Ferien der Werkschule

der Dortmunder Union für das Schuljahr 1928-29

	Letzter Schultag:	Erster Schultag:
1. Ostern:	31. März	16. April
2. Pfingsten:	26. Mai	4. Juni
3. Sommer:	1. August	12. September
4. Weihnachten:	22. Dezember	7. Januar

Außerdem fällt der Unterricht an folgenden Tagen aus:

17. Mai	Himmelfahrt,
7. Juni	Fronleichnam,
1. November	Allerheiligen,
21. November	Buß- und Bettag.

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle
Union-Vorstadt

Milch
in Flaschen

Rhenser
Mineralwasser

In den beiden Verkaufs-Anstalten
liegen zum Verkauf:

Haarbesen
Handfeger, Cocosbesen, Piasavabesen, :: Bohnenbesen
Wischer, Schrubber, Topfbürsten, Ausklopfer, Aufnehmer, Abwaschtücher, Staubtücher, Wäscheleinen, Waschbretter usw.

Unionbler
in Flaschen

Gebr. Kaffee zu
M.3.-, 3.70, 4.20